

2. Beilage zum Sächsischen Landes-Anzeiger. Chemnitzer General-Anzeiger.

Sonntag, 26. Juni 1892.

— Verlag: Alexander Wiede in Chemnitz. —

Nr. 146. — 12. Jahrgang.

Die volle
Seite

Die bisherigen beiden Ausgaben unseres Anzeigers
(mit Beiblättern: „Sächsischer Landes-Anzeiger“,
ohne Beiblätter: „Chemnitzer General-Anzeiger“)
werben zur Vereinfachung des Drucks und der Verbreitung der großen
Ausgabe ferner beide vereint erscheinen unter dem gemeinsamen Titel:
„Sächsischer Landes-Anzeiger (General-Anzeiger)“

Unser Anzeiger wird einschließlich seiner Beilage „Sonntagsblatt“ und mit dem Extra-Beiblatt „Lustiges Bilderbuch“ gewiß auch fern von den verschärfenden Ansprüchen zu genügen suchen, welche gerechterweise an ein billiges volkstümliches Blatt gestellt werden dürfen. Durch diese vereinigte Erscheinungsweise wird der Bezugspreis des Anzeigers ganz außerordentlich billig und zwar kostet ab 1. Juli: „Sächsischer Landes-Anzeiger (General-Anzeiger)“, mit dem Beiblatt „Lustiges Bilderbuch“ vierteljährlich nur 105 Pf., monatlich also nur 35 Pf. in Chemnitz frei in's Haus. Außerhalb Chemnitz ist für Entfernen monatlich 15 Pf. zu entrichten. Das Abonnement unseres Anzeigers ohne „Bilderbuch“ kostet monatlich nur 25 Pf. in Chemnitz frei in's Haus. Außerhalb Chemnitz ist für Entfernen monatlich 15 Pf. zu entrichten. Bei den Postanstalten ist der Anzeiger nur mit dem Beiblatt „Lustiges Bilderbuch“ zu beziehen und kostet monatlich 35 Pf. (Entfernen 15 Pf.). Postzeitungspreisliste 10. Nachtrag Nr. 5580. Die bisherigen anderen Beiblätter des „Sächsischen Landes-Anzeigers“: „kleiner Postschau“, „Sächsischer Erzähler“, „Sächsische Zeitung“, „Sächsisches Allerlei“ und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ sind ferner nur mit dem gleichfalls in unserem Verlage erscheinenden Wocheblatte: „Sächsischer Landbote“ zu beziehen.

Warum?

Preisgekrönte Novelle von Konstanze Kochmann.

Nachdruck verboten.

Leise niederschlinger Regen schenkte die Gäste des Hotels A. in die Gesellschaftsräume. Die Lampen sendeten ihren Schein auf hübsche, in Jugendstil gehaltene Gesichter und auf abgemalte, fröhlich erzeugte Gestalten, die sich und Anderen glaubten machen wollten, der vielberühmte Brunnen A.'s thue Wunder an ihnen.

Man hatte sich bereits mit verschiedenen Spielen die Zeit vertrieben und die jungen Herren waren großartig im Schinnen voneinander. Pianokonzerturen gewesen; nun sollte die edle Frau Musika Alt und Jung in ihren Bann ziehen.

Eine junge Dame in schmucklosem, hellem Sommerkleide trat an den Konzertstuhl. Die schlanken, eindrücklich gebaute Gestalt hatte etwas von der anmutigen Beweglichkeit des Neuen an sich, und die großen, braunen Augen, welche lange Wimpern beschatteten, musterten an den sanften Blick des zutraulichen Bewohners unserer Bäder. Sie trug die Kleider des fast mannsvollen Haars gleich einem Prülein geordnet, was dem lässigen Kultus mit dem ungewöhnlichen Haar einen pittoresken Reiz verlieh. Überhaupt lag ein eigenartiger poetischer Schmelz über der jugendlichen Erscheinung, wie man ihm an Menschen findet, die viel in Wald und Feld umherstreunen, ohne die Mühseligkeiten des Landlebens tragen zu müssen.

„Singen Sie, bitte, singen Sie!“ schallte es im Thor, und ein Bassist, schwelsender Herr, Klavierwart nannten ihn die anderen, segte sich an das Instrument, um die Dame zu begleiten.

„Was wollen Sie hören?“ fragte die Bekränzte fast schüchtern; feines Roth zog in das angenehme Gesicht, es prahlte so sichtlich, in Gesellschaft singen zu müssen.

„Was Sie genau vortragen! Was Ihnen am besten liegt!, bat man wieder.

Und die goldene, glodenhelle Stimme durchdröhnte wunderbar hell den hohen Raum:

Hilfet wieder Busch und Thal
Still mit Nebelgang,
Läßt endlich auch einmal
Meine Seele ganz;
Verlost über mein Gefühl
Liedernd Deinen Bild,
Wie des Freuden Auge willt
Über mein Gehürt.

In der tiefen Stille, die ringsum herrschte, fiel das Klaverton der Saalbüste unangemessen auf. Einzelne Hörer sahen sich flüchtig um, die Damen lachten ein Weilchen mit einander, denn ein neuer Begieß, ein noch junger Mann mit energisch blitzen den blauen Augen, mit dunkel gebräunter Wangen und schön geschnittenem Mund war eingetreten. Er blieb bescheiden neben der Thür stehen, wie gebaut schaute er nach den Sängern, seine Züge belebten sich, wie möchte eine Begegnung, als wolle er vorwärts stürzen,tant einen geliebten Namen hervorstoßen, dennoch beherrschte er sich und lächelte dann still bei den Worten des Liedes:

Selig, wer sitzt vor der Welt
Ohne Hoffnungslicht,
Guten Preuß am Busen hält
Und mit dem gelebt,
Was von Menschen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Landreich der Kunst
Wandelt in der Nacht.

Kann aber wer das lebte Ton verklungen, so bahnte sich der fremde Herr fast ein wenig rücksichtslos durch die Menge einen Weg und stand etwas später vor der Dame, die weitere Ansprücherin zu Singen hastig abgelehnt hatte, und an ihrem Platz in der hintersten zurückgelagerten war.

„Sie, Bräutlein Melitta?“ flang es in verhaltenem Jubel an die Ohr . . . in rascher Bewegung sichwendend, schaute sie dem Fremden in's erzte Augen. Sie ward blass, und am ganzen Körper freudig griff sie nach der Leine des nächsten Sängers. Doch nur ebenso, griff sie nach der Leine des nächsten Sängers. Doch nur einen Moment dauernde ihre Hoffnungslosigkeit, dann streckte sie hold lächelnd dem altemlos Harrenden die Hände entgegen, und ihre Augen blieben niedergeschlagen, als sie antwortete:

Melitta, ja. Aber nicht mehr Bräutlein — ich heiße jetzt Frau Holm.“

„Frau Holm also?“ äußerte er mit merkwürdiger Selbstsicherheit, nur lang keine Stimme heiser und rauh. „Freilich, ich bin acht Jahre in der Welt umhergelaufen, da muß man auf Nebensachen achten, wenn man den europäischen Boden wieder betrifft. Seit wann sind Sie schon glücklich verheirathet?“

„Seit sechs Jahren,“ lachte die besorgte Antwort; „als de

halten Sie da zu betrauern. Ihr Vater war ein Chemnitzer durch und durch, ein treuer Freund und zärtlicher Verfolger!“

„Ja,“ bestätigte sie. „Erst viel zu spät ist es mir klar geworden, daß ich den Threnen noch lange, lange hätte brauchen können. Ich war noch so entzückt jung, als er für immer von mir schied — kaum achtzehn Jahre!“

„Kann achtzehn Jahre!“ wiederholte der Fremde. „Sie blieben natürlich in dem Schutz Ihrer Frau Tante?“

„Ja, ich zog mit ihr nach D. Es ist mir schwer gefallen, mich an das Städteleben zu gewöhnen; Sie kennen meine Vorliebe für Berg und Thal und für den Gesang der ununterbrochenen Waldgesang.“

„Sie scheinen sich immerhin an den neuen Aufenthaltsort gewöhnt zu haben. Sie sind doch noch Großeltern? Ihr Herr Gemahl . . .“

„Mein Mann ist allerdings Fabrikbesitzer in D. Er . . .“

„Wollen Sie später die Güte haben, mich ihm vorzustellen? Ich möchte seine Bekanntschaft machen.“

Die Blöße, welche immer noch auf Melittas Wangen lag, ward von dunklem Roth verdeckt.

„Ich bin mit meiner kleinen Tochter allein hier,“ sagte sie.

„Mein Mann kann der Geschäfte wegen die Stadt selten verlassen.“

„Ah so! Aber Ihre kleine werden Sie mir doch zeigen?“

„Gewiß!“ rief die junge Frau und ihre Augen strahlten in Heller Freude. „Mein Kind sollen Sie morgen in der Frühe sehen; es ist ein liebes zauberhaftes Geschöpfchen, mein Stolz, mein Glück!“

„Ihr Glück?“ fragte er bewundert.

Als Melitta feindselig blickte, fuhr er fort:

„Wie habe ich mir die Aufsicht in der Heimat so schön vorgekeilt! Ich mochte einer geschäftlichen Rücksprache halber ihrer Aufenthaltsorte, wollte aber in den nächsten Tagen nach Hofberg gehen. Dort, so trautete ich, würde ich die Jugendgespielin wiederfinden, die mich einst hochmüthig von sich gewiesen. Melitta, ich habe erreicht, was ich mir als Ziel gestellt in jener entzücklichen Scheldeunde. Ich bin dreimal in Indien ein wohlhabender Mann geworden, der getrost Aufschau halten darf unter den Töchtern des Landes. Doch während ich in angestrahlter Thätigkeit mir irdische Schäfe erzeugt, ging mir der Schop verloren, an den ich noch immer glaube, trotz Hohn, Spott und Zorn. Sie sehen, ich bin der alte Täumer geblieben; der Schulmeisterohn hat nicht begreifen gelernt, daß Versprechen gegeben werden, obgleich man genüßt ist, sie nicht zu halten.“

„Herr Meinhardt!“ flehte Melitta. „Nicht so! Können wir nicht Freunde sein, wie wir es als Kinder auch waren?“

Sie hatte sich vorgebent, ihre Augen schauten tremelnd in die seinen. Es war der alte Kindheits, d. r. ihm möglich fesseln — ein Gewisch von Schelerei und Langsamkeit, ein Auslängen froher Hoffnung, gemischt mit der Ahnung kommender Stürme. Melitta, wie er sie verloren! Nur daß die vierbeschreitende Kugel sich zur vollendeten, heiter prangenden Rose entwickelt hatte . . . nicht für ihn, für einen anderen für ihren Vater!

„Freundschaft!“ kam es grossend von seinen Lippen. „Aermeliger Erfolg für eine glühende Flamme.“

„Daberdes Feuer verzehrt,“ versetzte sie, „das Licht des Freundschaft ist nicht brennend, aber heilig, es erwidert.“

„Rum ja, Sie mögen recht haben. Schlesien wie also den neuen Bund . . . Zur Bekräftigung desselben möchte ich Sie bitten, mir noch ein Abo zu singen — vielleicht wählen Sie eins, was ich einst gern hörte.“

Er streckte ihr seine schön gesetzte Hand, an deren Goldfinger ein selten schöner Solitärlundstein hing, hin, sie legte ihre heiße, kleine Rechte in dieselbe und sagte, mit verklärtem Gesicht zu ihm aufsässig:

„Treue Freundschaft bis ans Ende!“

Wit düster gefärbter Silber vernahm er die Worte; als ihre bebenden Finger sich aus den seinen lösen, knüpfte er tief auf.

Melitta eilte schwedend Gang zum eben wieder freigewordenen Instrument; bald klang das herliche Frühlingslied durch den Saal, dessen letzter Vers lautet:

Und wie die Blüthe leise
Klingt im ibren Chor,
So schall' auch deine Weise
Aus jeder Freiheit empor;
Viel nicht vertraut, dir nicht allein,
Klang von Sang und Sonnenchein.

„Mein Lieblingslied — sie kennt es also noch!“ sagte Meinhardt leise vor sich hin, unverwandt nach der holden Frau am Flügel schauend.

Die beiden sprachen sich an diesem Abend nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches.

Hofnachrichten. Der König und die Königin von Italien trafen am Freitag Abend mittels Sonderzuges zur festgelegten Stunde zum Besuch des sächsischen Königshauses in Dresden ein. Das Gefolge, bestehend aus 55 Personen, wurde nach dem königl. Schloss in Dresden gebracht. Die Begegnung der italienischen Majestäten, die sich unangetaut und mehrere Male fälschten, war eine überaus herzliche. Unter dem König und der Königin hielten sich Prinz Georg, Prinz und Prinz Friedrich August, Prinzessin Mathilde und Prinz Albert zum Empfang eingeschlossen. Auch die prinzlichen Herrschaften wurden von den italienischen Majestäten herzlich begrüßt. Alsbald begaben sich die hohen Herrschaften in das Innere der festlich geschmückten Villa. König Albert führte Königin Margaretha und Königin Humbert geleitet Königin Carola durch den Garten. Den italienischen Majestäten, die einfache Kleidung trugen, sah man die vielen Strenzen der letzten Tage nicht an, im Gegenteil waren beide Majestäten höchst frisch und wohl aus. Nach kurzer Pause vereinigten sich zur königl. Hofzofe. Die Damen und Cavaliere der italienischen und sächsischen Hofdamen fanden sich alsdann noch der Unterkunft im königl. Kleindienstschloß zusammengestellt. Bald 11 Uhr entzündete das Dampfross bereits wieder das italienische Majestätspann nach herzlichster Verabschiedung von der sächsischen Königsfamilie. Der wiederkommt von Herrn Transportdirektor Winkler geleitete Sonderzug mit dem Reisefreizeit Frankfurt a. M. nahm das italienische Gefolge auf dem Böhmen Bahnhof auf.

— **Belohnung.** Die königl. Kreishauptmannschaft Zwönitz hat beschlossen, dem Schuhkunst Emil Fischer in Waldenburg bei Chemnitz für die mit Mut und Entschlussheit bewirkte Rettung eines 2 Jahre alten Kindes vom Tode des Ertrinkens eine Prämie von 20 Mark zu gewähren.

— **Bereicherung der Gewerbe-Inspektion-Bezirke.** Vom 1. Juli d. J. ab werden zwei neue Gewerbe-Inspektionbezirke eingerichtet, von denen der eine nach Döbeln, der andere nach Wurzen gelegt werden ist. Als Gewerbe-Inspektor des Bezirks Döbeln ist der bisherige Gewerbe-Inspektion-Assistent Braune von

Chemnitz und als Gewerbe-Inspektor des Bezirks Wurzen der bisherige Inspektion-Assistent Schubert von Leipzig ernannt worden.

— **Unfreiwilliger Humor.** In Number 70 des „Augustinus-Wochenblatt“ gab ein Einwohner von Leubnitz folgende Ehrenersklärung ab: „Ich gebe hiermit bekannt, daß die falschen verbreiteten Worte gegen Herrn Bruno F. mit seiner Tochter sämmtlich auf Unwahrheit beruhen und gebe Herrn Bruno F. seine volle Ehre zurück. Diesjenigen habe Hunger aber mögen sich hübsch vor ihrer Thüre lehnen, ehe sie sich um andere Leute kümmern, sonst werde ich mir gerichtliche Hilfe suchen.“

— **Die Reise eines Verschollenen gefunden.** In d. m. zum Mitternacht Neustadt bei Plauen gehörenden sog. „Schwarzen Holz“ wurden jetzt die Überreste des seit vier Jahren vermissten früheren Fabrikzimmermannes Gruswitz, wohnhaft in Weißbach, in einem Dicke aufgefunden. Als sicherste Erkennungszeichen dient die bei dem Todten aufgefundene Uhr mit dem Namen desselben. Gruswitz stand in den 40 Jahren, war durch eigene Verschulden in einer Stellung gekommen und bat sich darauf durch Erhängen entledigt.

— **Verhaftet wegen Diebstahl-Berdacht.** In Oberlungwitz wurden die im oberen Ortsteile wohnenden Einwohner Winkler und Freitag festgenommen und dem Amtsgericht Hohenstein zugeführt. Die Festnahme wird mit dem jüngst im dortigen Amtsgericht erholten Eintheil in Verbindung gebracht.

— **Blasphemie.** Für die hier zum Besten des Bischofes überlieferte zweizweckige Konstitution sind mehr als 400 Geschenke eingegangen. Auch die Königin Carola, Proletarius des Vereins, hat dem Vorstand eine klug reizende Geschenke übergeben lassen. Die Geschenke bestehen zuerst in reizenden Produkten stilisierten Fleisches: Deien, Räuchern, Taschen, Schalen, gebraten, gebacken, gebrüdet, gekloppt in allen Farben, Formen und Mustern, fürt viele hübsche Sachen sind in größter Mannigfaltigkeit vorhanden; aber auch wer praktischeren Dingen huldigt, für Teller und sonstiges Geschirre, Handtücher, Tapisse, Lampenlichter, Schreibgeräte oder ein zierliches Jacken oder niedliches Kleidchen für den kleinen Knabbing dahin, eine sehr Schärfe sein eigen nennen möchte, hat hier die schönste Gelegenheit zum Gewerbe. Das Dorf kostet nur 50 Pfennige. Die Ausstellung der Gewinne findet von heute bis Montag im Rathausaale statt. Die Gewinnziehung erfolgt Montag Nachmittag 5 Uhr. — Heute Sonntag Nachmittag 2½ Uhr findet im Gasthof zum „grauen Stern“ hier große Volksvergassung statt, in welcher Herr Theodor Sust aus Chemnitz über die Versicherung der Arbeiter, insbesondere die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz sprechen wird.

— **Zubehörer der Schuhengesellschaft in Stollberg.** Die Kreishauptmannschaft Zwönitz hat den Schuhengesellschaften zu Döbeln, Lichtenstein, Gahlenberg, Mülsen, Hartenstein, Gräfenhain, Grumbach, Geith, Ehrenfeldersbach, Thuma, Hohenstein, Kunsthof, Schellau, Schleidenberg, Schwanzberg, Aue, Schneiders, Reichenbach, Chemnitz, Annaberg, Wiedensberg, Frankenberg, Oberau und Zwönitz zu einem Ausmarsch mit Waffn und, soweit die Schuhengesellschaften genehmigt, mit Ober- und Untergewehr nach Stollberg zu dem am 27. Juni d. J. anlässlich des 225-jährigen Bestehens der dortigen Schuhengesellschaft abzuholenden größeren Festlichkeit Genehmigung ertheilt.

— **S. Oelsnitz L. G.** 24. Juni. Hier sprang der Webergesell Hermann Rother aus Hohenstein in selbstmörderischer Absicht in den Höhlstein, 2 Bergarbeiter, Bauer und Weiß von hier zogen den Ersteins zu. Die Belebungversuche waren von Erfolg, zur Erholung brachte man Rother in das Otto-Hospital. — Am Sonnabend wurde hier ein unter polizeilichen Aussicht siebzehn Jahre alten Schuhführers wegen Verstosses bei Dienstleistung verhaftet und an das Amtsgericht Stollberg abgeführt. — Auch wurde der Hantier Hermann Bräuer aus Hohenstein in selbstmörderischer Absicht in seinem Webergesell geblieben, weil derselbe in seiner Wohnung Standort verクト und seinen Bruderwirth geschlagen hatte. Er wurde auch nach Stollberg abgeführt. — Am Dienstag wurde von der hierigen Gewerbevereine der wegen Diebstahl vom Amtsgericht zu Rothenbeckstrich verfolgte Schuhdejunge Dörfel aus Ebenstock hier aufgegriffen und verhaftet. — Der Konservenfabrikant aus hierigen Kohlenwerken betrug vom 12. bis 18. Juni 1892 2556 Rubangen.

— **Selbstmord.** In Breitenau bei Leubnitz hat sich der Tuchmachermeister B. aus unbekannten Gründen die Kehle durchgeschnitten. Der Tod trat sofort ein.

— **Brände.** Durch Ulysschlag wurden eingeholt: die Scheune des Schuhgeschäfts in Kirchbach bei Leubnitz, die Scheune des Gewindeworckhofs Zeitzer Straße in Friedebach bei Sayda, das Wohnhaus des Schuhwirbels Wenzel in Seitendorf (Oberlausitz). In Leubnitz wurde aus dem Maurer Leopold gehörige Hand ein Raub der Flammen.

— **Anglistikölle.** In Niederhähnau fiel das im delten Lebensjahre liegende Kind des Bergarbeiters Franz Brüthneid in die Mutter und ertrank. — In Säuhung wurde das 4-jährige Söhnchen des Handelsmanns Döbel von einem vom Wind umgeworfenen Scheunenhofe erschlagen.

— **Gemeinsam gestorben.** Da in der mechanischen Weberei der Schuhkunst Hantier im Böhmischi-Nicla beschäftigten Johann Baarschoweg aus Podgoritz, 20 Jahre alt, und die 18jährige Antonie Tzorek aus Schelitz fanden wegen Einspruches des Eltern nicht zu einer Verbindung gelangen und beschlossen, gemeinsam zu sterben. Das Mädchen erhängte sich Sonntag Abend mittels einer Schnur an einem Baum, während ihr Geschlechter einen Schuh auf sie abgab, und da sie noch Lebenszeichen machen ließ, einen Stich mit dem Messer gegen ihr Herz stießte. Dann hängte sich auch Barthschoweg auf und schob sich gleichzeitig eine Kugel durch den Kopf. Die beobachtenden Leute fanden das Mädchen als Leiche und den jungen Männer tödlich verwundet.</p